

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Preis:
Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit „Dresdner Mitteilende Blätter“ M. 1.90.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Beiblatt 60 Pf.
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich M. 2.16, resp. 1.80.
Deutsche Preisliste Nr. 3000, Deutscher Nr. 2500.

Wilsdruffer-Strasse 24 Wiener Schuhwarenlager **Emil Pitsch** **Prager-Strasse 39**
(gegenüber Hotel de France). **Meinige Niederlage von Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M.** 6788 (im Europäischen Hof).

Billigstes Probe-Abonnement.
Nur 50 Pf.
Jed wöchentlich 7 wöchigen Erscheinen kosten die „Neuesten Nachrichten“ im Post-Abonnement für alle Postanstalten für den Monat September (mit Beiblatt „Dresd. Mitteil. Blätter“ 64 Pf.).
Für Dresden und Vororte monatlich **50 Pf.**, mit dem Beiblatt **60 Pf.**
Neu eintretende Abonnenten erhalten bis Ende August die Zeitung kostenlos. Die „Neuesten Nachrichten“ sind die billigste und gelesenste Zeitung Dresdens.

fertigung unferes auf Grund vertrauenswürdigster Informationen in unseren Ausführlungen vom 19. August gekennzeichneten Standpunkts entwickelten.
Selbstverständlich verplagt damit auch die von einem großen Theil der Presse im Zusammenhang hiermit behauptete Kanzlerkrise wie eine Seifenblase. „Onkel Chlodwig“ war durch die Zustimmung des Kaisers gedeckt, als er am 18. Mai die folgende Erklärung im Reichstage abgab:
„Es ist seit Langem allgemein anerkannt, daß unsere Militärstrafgerichts-Ordnung der Verbesserung bedarf und daß die deutsche Armee ein einheitliches Strafgerichtsverfahren nicht entbehren kann. Das hat dazu geführt, daß schon vor längerer Zeit, wie Sie wissen, mit der Ausarbeitung einer neuen Militärstrafgerichts-Ordnung begonnen worden ist. Der Entwurf einer solchen ist nunmehr so weit vorbereitet, daß ich die bestimmte Erwartung hegen darf, denselben im Herbst d. J. den gesetzgebenden Körperschaften des Reiches vorlegen zu können. Derselbe wird — vorbehaltlich der Besonderheiten, welche die militärischen Einrichtungen erheischen — auf den Grundsätzen der modernen Rechtsanschauungen aufgebaut sein.“
Ein Grund zu einer „Kanzlerkrise“ war also, worauf wir wiederholt hingewiesen haben, hierin nirgends gegeben. Daß eine Kanzlerkrise irgend einmal noch eintreten kann, bezweifeln wir heute ebenso wenig wie zur Zeit, als der Streit um die Frage: „Geht der Kanzler oder geht er nicht?“ am heftigsten tobte, obwohl wir dem Fürsten Hohenzollern bei seinem concilianten Wesen alle Befähigung zu einem „Sterben in den Sitten“ nicht kurzweg absprechen möchten. Wir halten inessen auch heute noch an unserer damaligen Erklärung fest, daß eine Kanzlerkrise, wenn sie in einer nähern oder fernern Zukunft und gleichsam über Nacht eintritt, jedenfalls auf ganz andere Beweggründe werde zurückzuführen sein, als in der Presse angenommen worden.
— Aus der Form der Erklärung im „Reichsanzeiger“ darf aber auch noch weiterhin gefolgert werden, daß diejenigen ganz grundlos die große Alarmtrommel gerührt hatten, die in der Militärstrafprozess-Reform ein Compensationssubject für sogenannte „unelose Flottenpläne“ erblicken wollten. Hoffentlich vorerinnern nun wenigstens endlich die „Krisengerichte“ und es glätten sich wieder die hochgehenden Wogen der erregten öffentlichen Meinung. Schaden könnte es wahrhaftig nicht, wenn wieder eine Seitlung andere Leute zum Worte kämen als — die Conjecturalpolitiker.

gellend, ob die Vorlage auch allen Erwartungen entsprechen wird, die man diesbezüglich in weiten Kreisen gehegt hat. Wie ich höre, ist der Entwurf nicht vollständig identisch mit demjenigen, der im vorigen Jahr vom preussischen Staatsministerium beschlossen wurde, sondern er hat vielmehr im Laufe der Zeit noch verschiedene Änderungen und Umarbeitungen erfahren. Das gegenwärtig in Bayern geltende Militärstrafrecht dürfte jedenfalls durch das neue Gesetz kaum eine Verbesserung erfahren. Die gestrige Nachricht ist dem „Reichsanzeiger“ durch denselben Boten überbracht worden, als die vorhergehende Veröffentlichung.
Politische Uebersicht.
Dresden, 25. August.
— Zu den zuverlässigen Gradmessern für die Beurtheilung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande gehören die Ausweise der sächsischen Staatsbahnen, als des maßgebenden Verkehrsorganismus. In den verflochtenen sieben Monaten dieses Jahres haben sich die Einnahmen der Staatsbahnen in stetig aufsteigender Linie bewegt und insgesamt rund 60,000 Millionen Mark betragen, was gegenüber der gleichen Periode 1895 eine Zunahme von 4,000 Millionen Mark bedeutet, während die Mehreinnahme des ganzen vorigen Jahres rund 6 Millionen Mark betragen hatte. An dem diesjährigen Mehreinnahme ist der Personenverkehr — Einnahme 19,000 Millionen — mit 1,600 Millionen Mark, der Güterverkehr — Einnahme 38,000 Mill. — mit 3,000 Millionen Mark beteiligt. Die Güterverfrachtung bleibt andauernd in erheblichem Wachsen, insbesondere gilt dies vom Kohlenverkehr, der für den Staatsbahnbetrieb ausschlaggebender Factor ist.
— In der alten Krönungsstadt am Pregel, in Königsberg, ist es zu einem offenen Krieg zwischen Militarismus und Bürgerwürde gekommen. Der Thatsache ist kurz folgender: In Königsberg besteht seit länger als 60 Jahren eine Gesellschaft, der die besten Mitglieder aller Berufsstände angehören. Die „Börse“ umfasst nicht nur Kaufleute, sondern auch Großgrundbesitzer, Beamte, Lehrer, Richter, Professoren; sie ist über die Grenzen der Provinz hinaus berühmt durch ihre Gastfreundschaft. Bei einer Festschickung kommt es zwischen einem ohne Eintrittskarte als Gast erschienenen Regierungsassessor und einem Vorstandsmitgliede der „Börse“ zu einem Wortwechsel. Der Regierungsassessor läßt den Director der „Börse“ durch einen anderen Regierungsassessor zum Zweikampfe fordern, und zwar ist das Schreiben des Cartellträgers in einem Tone gehalten, daß es die Gesamtheit der als Beleidigung aufgefaßt und dem Abänderer die Einladungsart entzieht. Das ist zunächst eine Privatangelegenheit, die so peinlich für die beteiligten Personen ist, doch weitere Kreise nichts angeht. Allein sie ist alsbald sowohl durch die Verwaltung als durch die Militärbehörde zu einem politischen Ereignis emporgehoben worden. Das Regierungscollegium beschäftigt sich mit den Vorgängen und erkennt zwar an, daß die aus dem Schreiben des Cartellträgers gezogenen Folgerungen nicht unbedeutend seien; die von der Direction der „Börse“ für die Wiederaufstellung der Einladungskarte gestellte Bedingung, daß der Cartellträger einen Entschuldigungsbrief schreibe, sei jedoch unannehmbar. Und nun schickten der Oberpräsident, der Regierungspräsident und eine Menge Assessoren und Referendare die Eintrittskartensammlung zurück. Nachdem die Militärbehörde der Civilverwaltung den Vortritt gelassen hat, nimmt sie selbst das Wort, da der Cartellträger aus Officier ist, und verlangt, daß die Direction der „Börse“ entschuldige. Geschehe das nicht binnen zwei Tagen, so werde den Officieren verboten, den „Börsegarten“ zu besuchen und den Militärparaden unterlag, im Garten der „Börse“ zu spielen. Diese Drohung ist inzwischen zur That geworden. Die Officiere sind aufgefordert worden, ihre Eintrittskarten der Commandantur einzubringen, die sie der Direction der „Börse“ zurückschicken wird.
ihrem Garten sechs Kinder geschenkt, voran zwei Töchter, die ebenfalls bereits der Gesellschaft angehören und auf den Hofball des bevorstehenden Winters sicher nicht fehlen werden.
Ladend ist in den Blättern bemerkt worden, daß Berlin — sei es die Krone, die Unterstadt oder die Stadt — sich die hinterlassene ausgezeichnete Bibliothek Heinrich v. Treitschkes habe entgehen lassen. Wie wir wissen, war es sogar ein Wunsch des Verstorbenen, daß sein Bücherchat nach Leipzig komme, für das er stets eine große Anhänglichkeit bewahrte. In Leipzig wurdellen die Anfänge seiner glänzenden Docentlaufbahn, hier genoß er noch vor Freiburg die ersten Sonnen des Universitätslehrers, der von seinen Studenten sich verachtet sieht, und als er wegging aus der freundlichen Studentenstadt, brachte man ihm dort den ersten Päckel seines Lebens, der stets noch etwas ganz Anderes für das Professorenleben sein soll als noch so viele spätere. Und in Leipzig auch verlebte er die geistvollsten, gemüthlichsten angeregten Tages- oder Abendstunden an der Tafelrunde „des Ringes“, mit Gustav Freytag, Salomon Hirzel und anderen Genossen, deren zweiter hier Genannter ja auch sein wahlverwandter, engbefreundeter Verleger war.

Die Militärstrafprozess-Reform kommt!
„Allgemein ringt sich allmählich die Ueberzeugung durch, daß die Militärstrafprozess-Ordnung nicht die Kruppe war, in der die Amtshaltigkeit des Generals scheiterte. Wir hatten, wie jeder Leser wissen, auf Grund sicherer Informationen von Anfang an gegen das Heranziehen der Militärstrafprozess-Ordnung Stellung genommen und können nun, nachdem unsere Auffassung der Lage lange genug als irrthümlich bekämpft worden, mit Genugthuung auf die Ereignisse hinweisen, die uns Recht geben.“
So schreiben wir in der politischen Uebersicht unserer Nummer vom Mittwoch den 19. August. Nunmehr bringt der „Deutsche Reichsanzeiger“ eine Mittheilung, die, so berechtigtes Aufsehen erregen muß, unsere Leser gewiß nicht überraschen wird, da sie die volle Befähigung der Behauptungen enthält, die wir in den vorhergehenden Sähen versuchten haben. Die kurze Mittheilung des „Reichsanzeiger“ lautet:
„In der Presse sind in letzter Zeit wiederholt Zweifel an der Durchführung der in Aussicht gestellten Reform des Militärstrafprocesses geäußert worden. Dem gegenüber sind wir zu der Mittheilung ermächtigt, daß es die allerhöchste Willensmeinung Sr. Majestät des Kaisers ist, dem Bundesrath wegen der Militärstrafprozess-Ordnung im Herbst dieses Jahres einen Gesetzesentwurf vorlegen zu lassen, welcher der von dem Reichskanzler am 18. Mai d. J. im Reichstage abgegebenen Erklärung entspricht.“
Diese Mittheilung steht zwar gleich dem viel besprochenen Artikel über den Rücktritt des Kriegsministers im „Nichtamtlichen Theil“ des „Reichsanzeiger“, aber hier kann kein Zweifel sein: Roma non est, die Aufklärung kommt „von oben“! Und wenn wir nun aus ihr die Folgerungen ziehen, die sich fast von selbst ergeben, so gelangen wir zu Ergebnissen, die sich zu einer glänzenden Rechts-

Reform eignen können. Jüngst versuchte nun wieder einmal der Pariser „Figaro“ vor dem „Grünen“ dange zu machen, indem er von einer angeblich projectirten deutschen Forderung der jugendlichen Herrscherin handelte. Man könnte fragen, was denn dabei wäre? Ob es nicht bald landmannschaftlich wäre, da sie ja eine deutsche Mutter hat? Indessen man weiß, die holländischen Wunderrinder sind nicht so grün, als daß sie einem Sohne unferes Landes es gönnten, von ihrer Königin erwählt zu werden. Aber sei dem, wie es sei — unter dem Schup der Lösung: „Hony soit qui mal y pense“ gefallten wir uns doch, hier zu sagen, daß ein junger deutscher Prinz lebt, den man nicht mit Unrecht, wie es bei Schiller heißt, ihr „jugesprochen von Himmel und Natur“ nennen möchte, und zwar ist der preussische Vetter, Prinz Joachim Albrecht, der um vier Jahre ältere, zweite Sohn des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, dessen Großmutter, eine niederländische Prinzessin, die Schwester des Großvaters der jungen Königin war — er für seine Person zur Zeit noch gleich dem Bruder, Prinz Friedrich Heinrich, schneidiger preussischer Gardeofficier und bis Schluß des Semesters Student zu Bonn a. Rh., von wo Beide neulich in Friedrichsruh dem alten Corpstudenten Bismarck ihren Besuch gemacht haben. Wie gesagt, das soll kein ballon d'essai sein, das soll nur ein Einfall sein, der aber vielleicht gerechmter sein dürfte, als manche ernsthaft in den Blättern erörterte Combination.
Etwas verfrüht möchte es sein, wenn jetzt schon in der Presse nach einem Palais für den in vier Jahren sich bildenden Hofball unferes Kronprinzen gesucht wird. Weil einige Erneuerungen im Schlosse Bellevue (im Thiergarten, neben der danach benannten Stadtbahn-Station) vorgenommen werden, glaubt man, es sei für jenen Zukunftsbau ausersehen. Bis dahin aber läuft wohl auch noch viel Wasser in die benachbarte Spree, und vor Allem existirt auch im nahen Potsdam ein reizendes Schloßchen, wie geschaffen für die erste selbständige Häuslichkeit des Erbprinzen unferes Herrscherpaars, das Warmopalais, welches hoch in Gunst, besonders auch bei der kaiserlichen Mutter steht, die als junge Frau schon darin glücklich gewesen ist.
Nicht unerwähnt bleibe, daß die neue „Ercellenzen-Dame“, welche der Berliner Hofgesellschaft als die Gattin des eben ernannten Kriegsministers Heinrich v. Gögler sich beige stellt — übrigens eine Dame, die schon früher hier mit ihrem Gemahl sehr beliebt in den Officiers- und Adelsfamilien war — ein geborenes Fräulein Emma v. Sperber ist, die nun hoffen darf, ihr nächstjähriges Silberhochzeitfest in dem prächtigen Ministerhotel in der Leipzigerstraße, dessen Thore sich ihr jetzt öffnen, als Hausherrin begangen zu können. Frau v. Gögler hat

Allerlei aus der Gesellschaft.
(Von unserem Berliner Bureau.)
„Es gab eine Zeit, vor wenigen Jahren, da waren die Throne aller unferer „Großmächte“ — Preußen-Deutschland ausgenommen, dessen Kronprinz sich ja noch im Gymnasium und abentheuerlich befindet — gleichzeitig begehrtenwerthe Partien für die herrlichen Töchter Europas. In Rußland, England, Oesterreich, Italien fanden zunächst dem Thron heirathsfähige — minder am die beträchtliche junge Bringen — ja auch in Frankreich war es etliche, allenfalls ernsthaft zu nehmende Prätendenten ein — ebenbürtig selbst der Jar geworden und hat die herrliche Cousine geerbt, die sein Vater ihm bestimmt hatte; der Herzog von York, nach des Bruders unerwarteten Tode nun einziger Sohn des Prinzen von Wales, hat dem Herzog von Clarence nicht nur die Antwortschaft auf den Thron, sondern auch die Braut übernommen und heimgeführt, die schöne Mary von Teck.
Der reiche Erbe der Ches, der arme Franz Ferdinand von Oesterreich, ist lebend gestorben und vermag bis auf Weiteres nicht über die Zukunft zu disponiren. Der Herzog von Orleans, von seiner Wittve, der amerikanischen Sängerin, emlich freigegeben, verschwandert sich mit den Faddburgern, was ihn nach seinem Rausch und Glauben richtig fördern soll in dem Vorhaben, die Republik Frankreich in die Höhe zu heben. Und zuletzt hat auch der so lange wählende, des kaiserlichen Hofgesellschafts verdächtige Prinz von Reapel diejenige Prinzessin gefunden, mit welcher er bereitst den Thron Italiens zu bestiegen begehrt, die anmutigste der anmutigsten Töchter des kaiserlichen Hofes und seiner heute noch schönen Gattin Milena, die kaiserliche, bunteklingelnde, feurige Helene von Montenegro. Wir lassen die kaiserlichen Staaten hier bei Seite, aber unter den Mittelstaaten sind es zwei, in denen die schon zu Trägern der Dynastie Gewordenen, wenn auch noch unter Vormundschaft der Mütter Regierenden ihre Hand erst zu verordnen haben werden, da sie noch minorenn sind: Der König Alfonso XIII. von Spanien und die soeben (am 18. August) sich zum Sommer alte Königin Wilhelmine von Holland. Sie hat es bei jenem noch Zeit, doch diese — wie lange wird es dauern, bis sie ihr Herz erwidert? Und wird sie es dürfen?
Die Kronprinzessin von Dänemark soll in ihrer Mutterliebe gar nicht so sehr erbaunt gewesen sein, daß ihr 2. Sohn Carl neulich die kleine Prinzessin von Wales, keine Ruhme, geerbt hat; er hätte die beste Partie Europas, als welche gegenwärtig allein die niederländische

Kunst und Wissenschaft.
* **Schicksal.** Mittwoch den 26. August. 1878. Schlacht auf dem Schloß, König Ottokar II. von Böhmen fällt. — 1802. E. D. Schwanthaler, Bildhauer, geb. in München. — 1818. Theod. Körner fällt bei Gadebusch. — 1818. Sieg Bäckers an der Kappach. — 1813. Sieg Napoleons bei Dresden. — 1831. Carl Zemke, Reithelfer, Literar- und Kunsthistoriker, geb. in Schwelm. — 1857. Adolf v. Schlagintweit im Kaskar ertrinkt. — 1860. Fr. Siller, Theatercomponist, gest. in Tübingen. — 1865. Franz Ende, Astronom, gest. in Svanbau. — 1878. Carl Wilhelm, der Componist des Liedes „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“, gest. in Schmalfeld.
* Im Residenztheater gab man gestern (Montag) zum ersten Male Robert Wischs vieractiges Lustspiel „Nachruhm“. Vor einer Reihe von Jahren veröffentlichte Ernst Cassien eine Humoreske, die, wenn wir nicht irren, den Titel führte: „Art und Autor“. Der diese gefällige kleine Arbeit gelesen hat, ist über Wischs „Nachruhm“ völlig orientirt, denn dieses Stück ist nichts als eine dramatische Auspinnung der Humoreske und eine Bühnenillustration zu der schon trivial gemordenen Wahrheit, daß in Deutschland ein Künstler erst gestorben sein muß, ehe er unsterblich oder wenigstens einigermaßen berühmt werden kann. Die Wahrheit ist ebenso wenig völlig wahr (wenn wir von unserer Hofschmeichelei absehen), wie völlig neu

**Der Eindruck, den die „Reichsanzeiger“-Publication auf die reichshauptstädtische Presse gemacht hat, spiegelt sich in folgender, von heute Vormittag von unserem Berliner Bureau telegraphisch übermittelten Meldung wieder:
Berlin, 25. August. (Privat.) Nachdem die erste Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ ihren Zweck hauptsächlich deshalb verfehlt hat, weil dieselbe an erster Stelle mit den „Gesundheitsrückichten“ des Kriegsministers v. Bronsart operirte, ist gestern im Verfolg eines dem Kaiser gehaltenen Vortrags eine zweite Kundgebung erfolgt, die diesmal, trotzdem sie unter denselben außergewöhnlichen Umständen stattfand, eine weit sympathischere Aufnahme in der Presse findet. Specially die Berliner Blätter betrachten die definitive Ankündigung der Militärstrafprozess-Reform als einen Sieg des Reichskanzlers und geben übereinstimmend der Auffassung Ausdruck, daß die Krise nunmehr als beendet angesehen werden könne. Vereinzelt machen sich auch Befürworter**

14297